



Schulsozialarbeit – weiterhin ein Erfolgsmodell?

Der Grosse Rat hat im November den gesetzlichen Grundlagen für die Schulsozialarbeit im Kanton Bern zugestimmt. Die Höhe der finanziellen Beteiligung des Kantons ist derzeit Gegenstand der Debatte. Die Schulsozialarbeit wird derweil immer populärer und erreicht nun auch die Berufsbildung.



Prof. Daniel Iseli
Dozent
daniel.iseli@bfh.ch



Brigitte Hunziker
Schulsozialarbeiterin
Lehrwerkstätten Bern
brigitte.hunziker@lwb.ch

Drei Indikatoren zeigen an, dass die Integration eines Jugendlichen in die Gesellschaft misslingen kann, so Pädagogikprofessor Jürgen Oelkers kürzlich in einem Referat: eine gefährdete Karriere in Schule und Berufsbildung, eine problematische gesundheitliche Situation, ausgelöst durch individuelle Faktoren oder solche in der Umwelt, und deviantes Verhalten.

Tatsächlich entstehen soziale Probleme von Jugendlichen in diesem Kontext, sie zeichnen sich häufig bereits in der Volksschule ab. Zwar erscheinen die Problemlagen in der Schweiz im europäischen Vergleich relativ harmlos. Neben vergleichenden Studien, so genannten Jugend-Surveys wie der «Shell-» und der «COCON-Studie», zeigt dies auch die Jugendarbeitslosigkeitsquote. Sie beträgt im EU-Durchschnitt 21,4%, in Spanien 48%, im viel gerühmten Finnland 20,4% und in der Schweiz 3,2% (September 2011). Die hiesigen Probleme sollen aber nicht kleingeredet werden.

Weite Verbreitung der Schulsozialarbeit im Kanton Bern

Risiken sind ernst zu nehmen und soziale Probleme von Kindern und Jugendlichen müssen möglichst frühzeitig angegangen werden, damit die gesellschaftliche Integration gelingt: Fachexpertinnen und -experten sowie Vertreterinnen und Vertreter der Politik in der Schweiz sind sich darin meistens einig. Es erstaunt deshalb nicht, dass sich die Schulsozialarbeit an der Volksschule so rasch durchsetzen kann. 2001 entwickelte der Fachbereich Soziale Arbeit mit der Stadt Bern die Grundlagen für die erste integrierte Schulsozialarbeit im Kanton, seither betreuten Mitarbeitende des Fachbereichs über 30 Entwicklungs-, Evaluations- und Forschungsprojekte. Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen im Kanton Bern kann heute auf Schulsozialarbeitende zurückgreifen. Der Grosse Rat beschliesst in diesen Wochen

über die Höhe der finanziellen Beteiligung des Kantons.

Das «Berner Modell» der Schulsozialarbeit strebt eine Wirkung an, die die Systeme überwindet. Die unabhängige Position der Schulsozialarbeit soll gestärkt werden. Notwendige Voraussetzungen bilden erstens eine politisch-strategische Verankerung, die über das Bildungssystem hinausgeht und weitere Bereiche umfasst (Soziales, Kinder- und Jugendhilfe) und zweitens die Angliederung an eine soziale Organisation, wie bspw. an ein Jugendamt, an einen Sozialdienst oder an eine Jugendfachstelle. Professionalität auf allen Stufen sichert die gedeihliche Entwicklung, gefordert sind dabei Leitungsverantwortliche, Behörden und Schulsozialarbeitende.

Um diese Entwicklung empiriegeleitet zu unterstützen, befasst sich der Fachbereich Soziale Arbeit unter anderem mit folgenden Fragen zur Schulsozialarbeit: Wie wirkt sich Schulsozialarbeit auf die Gefährdungsmeldungen aus und wie kann die Schnittstelle mit dem Kindes- und Jugendschutz optimal gestaltet werden? Wie sieht die optimale Zusammenarbeit mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit aus, damit beide Potenziale ausgeschöpft werden können? Wie sieht ein Modell für eine angemessene Versorgung der Kindergartenstufe aus? Welche Daten benötigen wir, damit gemeinde- und kantonsübergreifende Vergleiche und Grundlagen möglich werden?

Pilotprojekt an den Lehrwerkstätten Bern

Schulsozialarbeit wird auch an der nachobligatorischen Schule ein Thema, wie das Projekt an den Lehrwerkstätten Bern (LWB) zeigt. Die LWB sind eine Bildungsinstitution auf Sekundarstufe II mit einer langen Tradition. Seit 1888 bilden die LWB aus – damals Schlosser, Schreiner und Schuhmacher, daher der Name «Lädere». Heute absolvieren rund 460 Lernende in fünf technischen und gewerblich-industriellen Berufsfeldern eine Vollzeitausbildung, die sowohl den praktischen wie auch den theoretischen Unterricht umfasst. Jährlich bieten die LWB 52 Ausbildungsplätze für die zweijährige Grundbildung mit Berufsattest (EBA) an sowie 100 Ausbildungsplätze für Ausbildungen, die mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) abschliessen.

Mit der Einführung der zweijährigen Grundbildung EBA an den LWB und dem kantonalen Auftrag, vermehrt Lernende mit erschwerten Startbedingungen aufzunehmen, wurden die Lehrpersonen zunehmend mit schwierigen Situationen von und mit Lernenden konfrontiert. Als Reaktion darauf wurde im Mai 2010 Schulsozial-

arbeit als Pilotprojekt eingeführt und eine Schulsozialarbeiterin zu 80 Prozent angestellt. Die Auswertung zeigte, dass das Projekt sowohl bei Lehrpersonen wie Schulleitung kaum mehr umstritten ist (vgl. Kasten) und von den Lernenden als bedarfsgerecht und hilfreich beurteilt wird. Aus diesem Grund hat die Geschäftsleitung im August 2011 beschlossen, die Schulsozialarbeit definitiv an der Schule einzuführen.

Die Schulsozialarbeiterin ist der Schulleitung unterstellt. Im ersten Jahr wurde sie durch eine Begleitgruppe unterstützt, in der Daniel Iseli als externer Fachexperte mitwirkte und wertvolle Hinweise sowie kritischen Anmerkungen zum teilweise noch rudimentären Konzept gab.

Im ersten Jahr führte die Schulsozialarbeit 66 Dossiers (ohne Kurzberatungen). Etwa ein Drittel der Beratungen wird durch Lernende selber initiiert, in etwa 40% sind Lehrpersonen Türöffner und in den restlichen Fällen gelangten Eltern, Schulleitung, Fachstellen an die Schulsozialarbeit oder diese wurde selber aktiv. Überraschenderweise zeigt sich, dass nicht nur Lernende aus der zweijährigen Grundbildung EBA Bedarf an Schulsozialarbeit hatten, sondern in etwa gleichem Ausmass auch Lernende aus den langjährigen und anspruchsvolleren Ausbildungen EFZ.

Die Themenbereiche der Schulsozialarbeit auf Sekundarstufe II sind anders gelagert als an einer Volksschule. Die Lernenden erreichen die Volljährigkeit, Ablosungsfragen vom Elternhaus sind stark präsent. Aus der zunehmenden Verantwortlichkeit erwachsen auch finanzielle, rechtliche und administrative Fragen. Natürlich gibt es auch Motivationsprobleme, ungenügende Leistungen und Probleme mit dem Lernen oder der Selbstorganisation. Ein weiterer wichtiger Bereich sind gesundheitliche Probleme – gerade psychische Probleme treten im Jugendalter relativ häufig auf.

Die Schulsozialarbeiterin ist vor allem in der Intervention tätig. Die Sensibilisierung für Präventionsthemen und Früherkennung steht an. Aus einer Klassenbefragung geht hervor, dass Lernende vor allem einen respektvollen Umgang miteinander, gegenseitige Unterstützung und das Einhalten von Regeln als wichtigste Voraussetzungen für ein gutes Lernklima sehen. Das deckt sich auch mit der Überzeugung, dass sich Prävention (im weitesten Sinne Gewaltprävention) frühzeitig nach dem Übertritt von der Schule in die Lehre lohnen würde. ■



«Als Berner Vollzeitschule vereinen die Lehrwerkstätten Bern betriebliche Bildung, Berufsfachschule und überbetriebliche Kurse unter einem Dach. Mit dem neu geschaffenen Angebot der Schulsozialarbeit erhalten unsere Lernenden echte Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen, damit sie sich auf ihre Ausbildung konzentrieren können. Daneben werden die Lehrpersonen in ihrer täglichen Arbeit mit den Lernenden merklich entlastet. Das Angebot hat sich auch dank unserer Schulsozialarbeiterin Brigitte Hunziker rasch zu einer echten Stütze in der Betreuung unserer Lernenden entwickelt.»

Matthias Zurbuchen
Stv. Direktor LWB

Lehrwerkstätten Bern

LWB

Unsere Angebote zum Thema Schulsozialarbeit

Dienstleistungen

Der Fachbereich Soziale Arbeit unterstützt Gemeinden, Schulen und Kantone mit Dienstleistungen:

- Informationsveranstaltungen für Politik, Behörden und weitere Interessierte
- Bedarfsanalysen, Konzeptentwicklung, regionale Modelle, Organisations- und Fachberatung, Coaching von Schulsozialarbeitenden
- Evaluationen, Forschungsprojekte

Weiterbildung

Der Fachbereich Soziale Arbeit bietet ab 2012 in Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ein erweitertes Kursangebot an. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 36.